Neues vom Grünen Knollenblätterpilze : Amanita phalloides Fr.

Autor(en): **Seidel, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **15 (1937)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-934802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neues vom Grünen Knollenblätterpilze.

Amanita phalloides Fr.

Von M. Seidel, Görlitz.

Sein Vorkommen auf Wiesen. Der grüne Knollenblätterpilz lebt, wie allbekannt, mit der Eiche und der Buche in einem symbiotischen Verhältnisse, darum wird man diesen Giftling nie im Kiefern- und Fichtenwalde vorfinden. Vor Jahren wuchs dieser « Giftmörder » in Mengen im hohen Grase auf einer Parkwiese bei Kromlau, Nieder-Lausitz, etwa 15 Meter von einer Eiche entfernt. Bis hierher reichten die zarten Saugwurzeln der Eiche und bildeten mit den Myzelfäden des Pilzes einen gemeinsamen Haushalt. Von der flattrigen Knolle war infolge des Graswuchses nichts zu sehen. Die Gefahr für Pilzunkundige ist, wegen der olivgrünen Hutfarbe, die so leicht an den « Grünling » erinnert, leicht erklärlich. Das mag ja auch die Ursache gewesen sein, dass sich die 32 Ferienkinder aus dem Ruhrgebiet 1918 in Bierschlin (Posen) den Tod holten.

Erscheinungszeit. Wichtig ist auch die Erscheinungszeit vom Juli an bis etwa Mitte September. Vergiftungen durch Grünen Knollenblätterpilz vor und nach dieser Zeit sind mir nicht bekannt. Zu allen meinen jährlichen Pilzausstellungen, die ich seit Jahrzehnten Ende September veranstalte, konnte ich diesen Übeltäter niemals auftreiben. Vielleicht ist es andern ebenso ergangen.

Missbildung. Auf einer Pilzexkursion mit der Dessauer Naturforschenden Gesellschaft im Herbste 1935 fanden wir eine Missbildung von Amanita phalloides mit abgerandeter Knolle. Ich hielt diese Verbildung für Amanita citrina, obwohl Hutfarbe und Geruchlosigkeit für Amanita phalloides sprachen. Im nächsten Jahre entdeckte ich in unseren Anlagen eine ähnliche Bildungsabweichung dieses Giftlings. Die abgerandete Knolle wies noch deutlich die Stelle, wo sich das Velum universale, also die Vollhülle, beim Wachstum gelöst hatte.

Pestilenzgeruch. Pilze, sobald sie überständig werden, riechen ekelhaft, am schlimmsten jedoch der Grüne Knollenblätterpilz; dessen Pestilenzgestank erzeugt Kopfschmerzen und Erbrechen. Vielfach beobachtete ich an der Stelle, wo sich Stielspitze mit dem Hute vereinigt, eine anilinfarbige Rötung, vermutlich von einem Schmarotzerpilz aus der Gattung Hypomyces herrührend.

Zu: «Neues vom Grünen Knollenblätterpilz».

Von H. W. Zaugg.

Die heurigen vielen Pilzvergiftungen mit tödlichem Ausgang, die fast kein Ende nehmen wollen und sich ausnahmslos auf den Genuss von Knollenblätterpilzen zurückführen lassen, zeigen uns, dass die Ausführungen von Herrn Seidel nicht restlos richtig sind. Die Erscheinungszeit erstreckt sich freilich normalerweise auf die Monate Juli bis September. Bekanntlich gibt es aber auch bei den Pilzen keine Regel ohne Ausnahme. Wir haben im Vergiftungsfall von Neu-Allschwil, über welchen in der letzten Nummer unserer Zeitschrift berichtet wurde, aus der ersten Meldung über die Ursache gehört, Knollenblätterpilze können nicht in Frage kommen, da solche um diese Zeit nicht gefunden werden. Am 14. Juli sind mir aber schon die ersten zwei Stück vorgewiesen worden. Während ich diese Zeilen niederschreibe, macht mich meine Frau auf einen neuerlich vorgekommenen Todesfall aufmerksam. Wir zählen aber schon den 7. Oktober. Ein Gang in den Wald überzeugt uns, dass dieser gefährliche Giftpilz noch zur Stunde zu finden ist. Ich erinnere mich über-